

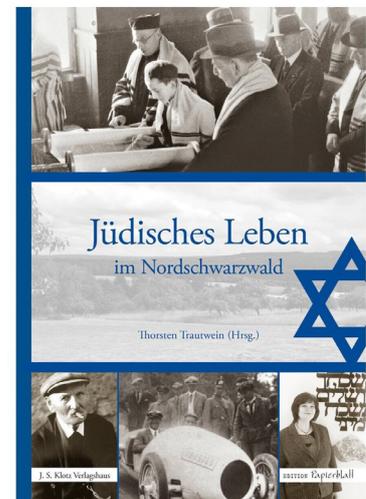
5.3 Die Gebrüder Meyer und die Schramberger Majolikafabrik: Aufbau – Enteignung – Restitution, 1912-1970

Gisela Roming | Seite 577–613

Impressum

Titel: Jüdisches Leben im Nordschwarzwald
Herausgeber: Thorsten Trautwein
Ewald Freiburger, Alexandre Goffin und
Jeff Klotz von Eckartsberg
J. S. Klotz Verlagshaus GmbH
Schloss Bauschlott
Am Anger 70 | 75245 Neulingen
www.klotz-verlagshaus.de

Satz und Umschlag: Harald Funke
Endkorrektur: Hildegard Bente
Bearbeitung der digitalen Version für www.papierblatt.de:
Marit Roller, Timo Roller,
Stefan Buchali (www.morija.de)

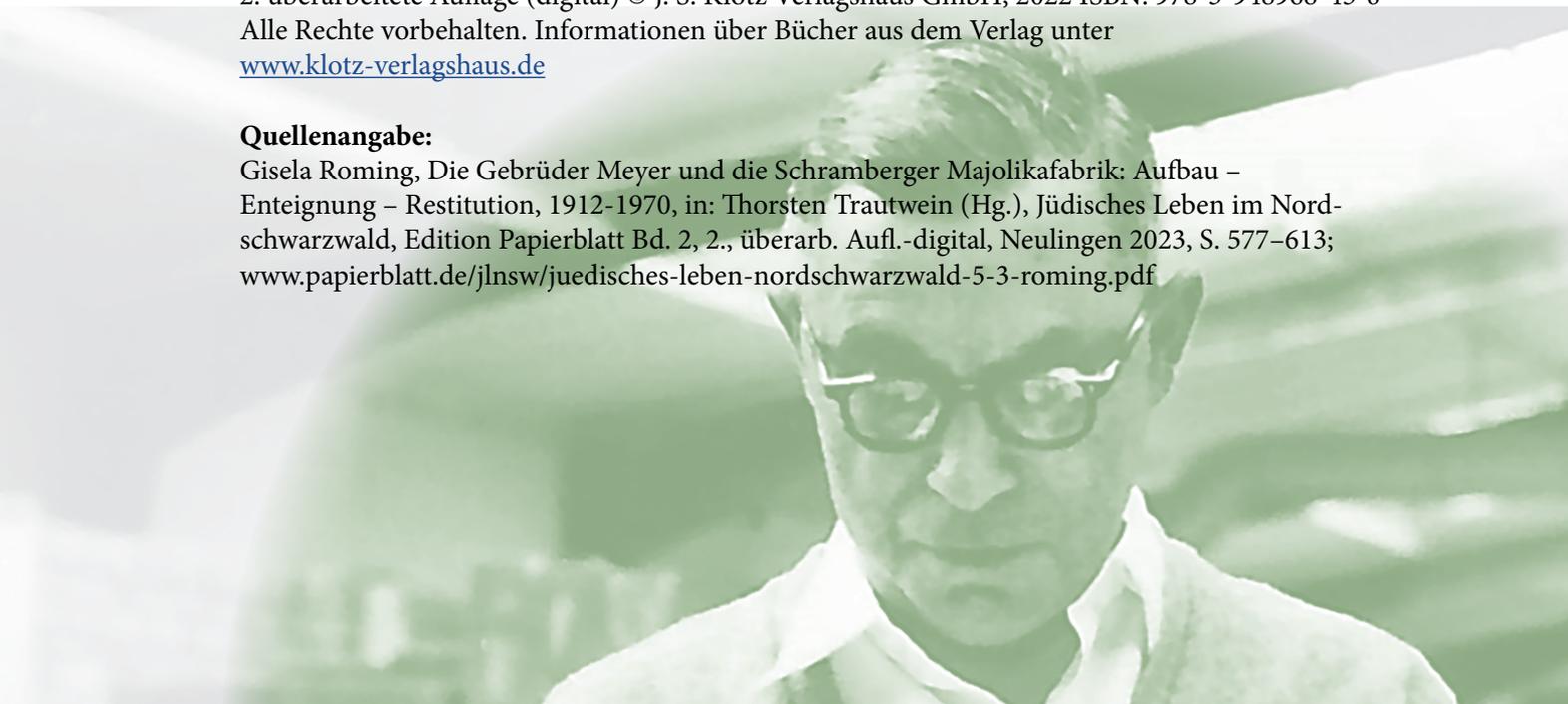


Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Weitere rechtliche Informationen siehe www.papierblatt.de/jlnsw

2. überarbeitete Auflage (digital) © J. S. Klotz Verlagshaus GmbH, 2022 ISBN: 978-3-948968-45-8
Alle Rechte vorbehalten. Informationen über Bücher aus dem Verlag unter
www.klotz-verlagshaus.de

Quellenangabe:

Gisela Roming, Die Gebrüder Meyer und die Schramberger Majolikafabrik: Aufbau –
Enteignung – Restitution, 1912-1970, in: Thorsten Trautwein (Hg.), Jüdisches Leben im Nord-
schwarzwald, Edition Papierblatt Bd. 2, 2., überarb. Aufl.-digital, Neulingen 2023, S. 577–613;
www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-5-3-roming.pdf



5.3 Die Gebrüder Meyer und die Schramberger Majolikafabrik: Aufbau – Enteignung – Restitution, 1912–1970

Gisela Roming

Die Schramberger Majolikafabrik

Die 1820 gegründete Steingutfabrik, später umbenannt in Schramberger Majolikafabrik, ist das älteste Fabrikunternehmen in Schramberg. Der ehemals vorderösterreichische, katholisch geprägte Marktflöcken an der Grenze zwischen Württemberg und Baden entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Industriestandort. Die Erhebung zur Stadt (1867) und ein rasantes Bevölkerungswachstum gingen damit einher.¹ Die konfessionellen Verhältnisse wurden vielfältiger, eine evangelische Kirchengemeinde (1851) entstand, aber Einwohner jüdischer Konfession erhielt Schramberg erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die nächstgelegene jüdische Gemeinde war die in der 25 km entfernten Oberamtsstadt Rottweil (s. Kap. 2.9).

Im späten 19. Jahrhundert kam die Schramberger Steingutfabrik in die Krise. Das saarländische Keramikunternehmen Villeroy & Boch übernahm den kleinen Konkurrenten 1883 bei einer Zwangsversteigerung und führte ihn bis 1911 als Zweigwerk fort. Danach drohte abermals die Schließung, die engagierte Mitarbeiter gemeinsam mit der Stadt als Pächter und den „Herren Meyer“ abwenden konnten. Die neu gegründete GmbH wurde am 17. Februar 1912 als „Schramberger Majolika-Fabrik“ (SMF) in das Handelsregister eingetragen.² Obermaler Johannes Bartel brachte die Schutzrechte an dem erfolgreichen Dekor Rembrandt in die Gesellschaft ein, Kaufmann Leopold Mey-



Abb. 1: Platte, SMF, Dekor Rembrandt, Entwurf: Johannes Bartel, um 1910.

Quelle: Stadtmuseum Schramberg, Foto Raphaela Schneider.



er das nötige Kapital und der jüngere Moritz wurde Prokurist. Der neue Firmenname war Programm: bunt bemalte glasierte Keramik (Majolika) dominierte fortan im Sortiment neben dem gewöhnlichen Feinsteinzeug.

Nach dem Ausscheiden von Johannes Bartel im Juni 1920 trat Moritz Meyer an dessen Stelle als zweiter Geschäftsführer. Die „Gebrüder Meyer“ bildeten zusammen mit dem Prokuristen Eduard Schmall (1882–1961), der im Dezember 1919 als Buchhalter in die Firma eingetreten war, viele Jahre ein erfolgreiches Führungstrio.

Abb. 2: Vase, SMF, Dekor Rembrandt, Wintermotiv, um 1910.

Quelle: Stadtmuseum Schramberg, Foto Raphaela Schneider.

Der ältere Leopold (1879–1959), genannt Louis, lebte vor der Übernahme der Schramberger Steingutfabrik in Mannheim, wo der Onkel Louis Meyer-Gerngross eine Glas-, Porzellan- und Steinguthandlung führte. Sein zehn Jahre jüngerer Halbbruder Moritz (1889–1970), ebenfalls Kaufmann von Beruf, lebte zuvor in Mainz. Geburtsort der beiden war Groß-Steinheim bei Hanau (Hessen). Leopold Meyer, dessen Ehefrau Berta das raue Klima in Schramberg nicht bekam, verlegte seinen Wohnsitz in den 1920er-Jahren nach Baden-Baden.³ Moritz hingegen wurde dauerhaft in Schramberg ansässig.⁴ Er ehelichte 1921 Julie Dittmann (1897–1961) aus Bayreuth, die Tochter eines selbstständigen Theaterschneiders mit zwölf Beschäftigten. Die Geburt ihres einzigen Kindes,



Abb. 3: Familie Dittmann, Bayreuth, um 1922. Vorne sitzend von links: Elisabeth Model geb. Dittmann (1897–1993), Therese Dittmann geb. Fleischer (1865–1942), Isidor Dittmann (1854–1929), Julius Martin Dittmann (1890–1942). Stehend von links: Max Model (1895–1950), Amalie Hammerschlag geb. Dittmann (1887–1953), Siegmund Hammerschlag (1880–1941), Alfred Dittmann (1886–1955), Ilka Dittmann geb. Specht (gest. 1980er-Jahre), Julie Meyer geb. Dittmann (1897–1961), Anneliese Dittmann geb. Bergmann (gest. 1942) und Moritz Meyer (1889–1970).⁵ Elisabeth Model war die Zwillingsschwester von Moritz Meyers Ehefrau Julie.

Quelle: SMF-Archiv.

ein Sohn namens Peter (geb. 1922), ist im *Familien-Register für die israelitische Kirchengemeinde Rottweil* verzeichnet. Die jüdische Konfessionszugehörigkeit von Louis und Moritz Meyer war in Schramberg bekannt.⁵

Über die Hundertjahrfeier der Schramberger Majolikafabrik am 20. November 1920 im Hotel Lamm im „Kreise der Werkangehörigen“ und zahlreicher Gäste (annähernd 300 Personen) berichteten sowohl die *Schramberger Zeitung* als auch das *Schwarzwälder Tagblatt*. Bei dieser Feier kündigte Louis Meyer die Errichtung einer Zeichen- und Malschule auf eigene Kosten an und die Stiftung von 50.000 Mark zugunsten der Handarbeiter des Betriebs. Moritz Meyer hob das seit jeher starke Anhänglichkeitsgefühl der Arbeiterschaft für das Werk hervor. Bei der Feier wurden 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für über 20-jährige Tätigkeit im Werk geehrt.⁶ Im Bericht des *Schwarzwälder Tagblatts* schlägt bei aller Anerkennung an einer Stelle der christliche Antijudaismus durch, wenn es heißt, der Betrieb habe „unter tatkräftiger, ihrem Stamm eigenen vorsichtig berechnender Leitung der Herren Gebr. Meyer vorzüglich prosperiert.“⁷ Im Licht der späteren Ereignisse gewinnt diese Bemerkung eine Bedeutung, die sie zu jener Zeit wohl kaum hatte.

Die Gebrüder Meyer waren, wie die Inhaber der Textilfirma Pausa in Mössingen, die Brüder Felix und Artur Löwenstein, aufgeschlossen für die künstlerische wie die technische Moderne.⁸ In den guten Wirtschaftsjahren (1924–1928) investierten sie massiv in die Produktionsanlagen, vor allem in den Bau effizienterer Rundöfen; mit ihrer Produktpalette trugen sie dem Wandel des Geschmacks Rechnung, dem Trend zu einfacheren Dekoren und schlichten geometrischen Formen. Damit einher ging ein Wandel der Arbeitswelt, in der Frauen wie die Kunstgewerblerinnen Gret Gottschalk, Martha Serkin und Eva Stricker bei SMF für die Zeit ungewöhnlich gute Arbeits- und Aufstiegschancen erhielten. Gret Gottschalk (geb. 1883 in Rostock) arbeitete von Mai 1922 bis Ende 1924 bei SMF in leitender Stellung auf Augenhöhe mit dem Obermaler, dem traditionell die Aufsicht über die Männer- und Frauenabteilungen in der Malerei oblag. Von ihr ist im Firmenarchiv ein Musterbuch mit Entwürfen für die Handmalerei erhalten.⁹

Martha Serkin: Keramikerin – „Judenchristin“ – Pfarrfrau

Martha Serkin (1906–1954) erhielt ihre Ausbildung an der Wiener Kunstgewerbeschule und der Wienerberger Werkstattschule für Keramik. Mit einem Meisterbrief in der Tasche fand die Zwanzigjährige eine erste Anstellung im Schwarzwald bei der Schramberger Majolikafabrik, wo sie Mitte November 1926 eintrat und bis Anfang Juni 1928 arbeitete. In dieser Zeit lernte sie den evangelischen Theologen Reinhold Schmälzle (1901–1969)¹⁰ kennen. Allerdings war die Heirat einer aus dem Judentum stammenden Frau mit einem künftigen Pfarrer ein großes „Lebenswagnis“ (Schmälzle).¹¹

Die junge Kunstgewerblerin entstammte einer assimilierten jüdischen Familie. Ihr Vater, Mordko Serkin (1860–1922), Sohn eines orthodoxen russischen Juden, hatte sich vom Glauben seiner Vorfahren abgewandt und war – nach Aussage seines Sohnes – ein

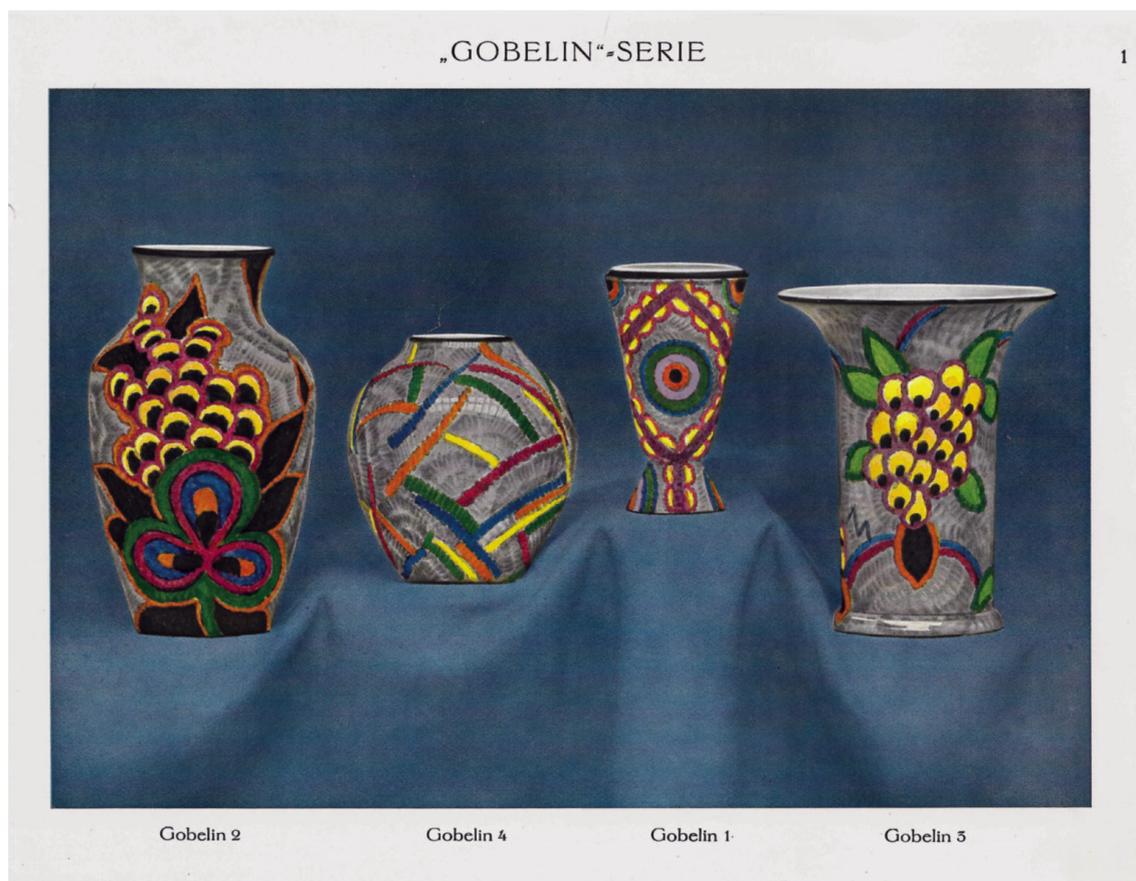


Abb. 4: Martha Serkin zugeschriebenes Dekor Gobelin, SMF-Katalog 1927.

Quelle: SMF-Archiv.

Freidenker geworden. Der Kantor und Opernsänger führte nach der Familiengründung mit Auguste Schargel aus dem österreichisch-ungarischen Teil Galiziens, das Galanteriewarengeschäft seiner Frau in Eger. Martha war das siebte von acht Kindern der Serkins. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges zog die Familie nach Wien, wo der musikalisch begabte Sohn Rudolf (1903–1991) Klavierunterricht erhielt und mit zwölf Jahren sein Debüt als Pianist gab. In Wien arbeitete Mordko Serkin zeitweise als Schuster und Schuhputzer, um die Familie zu ernähren. Trotz schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse konnte auch Amalie (1904–1996), das sechste Kind, ihr künstlerisches Talent entfalten und sich als Buchillustratorin einen Namen machen.¹²

Der Austritt aus der *Israelitischen Religionsgemeinschaft Wien* am 10. April 1928 war für Martha Serkin offenbar nur eine Formalität. Intensiv bereitete sie sich hingegen auf ihre künftige Rolle als Pfarrfrau vor, ließ sich in Tübingen durch einen Freund ihres Verlobten in das Christentum einführen und am 12. Juli 1928 in aller Stille in Öschelbronn taufen. Danach lebte sie einige Monate im Haushalt ihrer künftigen Schwiegereltern in Kornthal. Ihr Verlobter erhielt auf den 15. Dezember 1928 eine Pfarrstelle übertragen und kurz darauf die Genehmigung der Kirchenbehörde zur Eheschließung mit Martha Serkin. Die Hochzeit fand am 5. Februar 1929, dem 23. Geburtstag der Braut, in Kornthal statt.

Auf der Pfarrstelle Neuweiler (600 Seelen) mit der Filialgemeinde Agenbach (Dekanat Calw) blieben dem jungen Paar nur wenige Jahre bis „die böse Wetterwolke des Nationalsozialismus am Himmel aufzog“ (Schmälzle) und das dörfliche Idyll zerstörte. Nach dem Erlass der *Nürnberger Gesetze* wurde die Lage für das Ehepaar Schmälzle-Serkin mit ihren vier kleinen Kindern immer kritischer, trotz des starken Rückhalts im Ort. Ende 1937 zeichnete sich durch persönliche Verbindungen in die Schweiz und dank vieler Empfehlungsschreiben ein Ausweg ab. Reinhold Schmälzle wurde zum 24. April 1938 auf eine Auslandspfarrstelle bei der *Evangelischen Gesellschaft* in St. Gallen berufen. Bei den langen Verhandlungen spielten Vorbehalte gegen ihn als Deutschen und Lutheraner – auch gegen Frau Schmälzle als „Judenchristin“ – eine Rolle, aber mangels eines geeigneten reformierten Kandidaten fiel schließlich die Wahl auf Schmälzle, der eher reformiert als streng lutherisch sei und zudem einem pietistischen Elternhaus entstamme.

In St. Gallen bekam Familie Schmälzle-Serkin zum einen Zuwachs durch die verwitwete Auguste Serkin, die im September 1938 aus Wien zuzog und bis zu ihrem Tod (1944) bei ihr lebte; zum anderen gebar Frau Schmälzle zwei weitere Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Nach Kriegsende blieb Pfarrer Schmälzle bei der *Evangelischen Gesellschaft* in St. Gallen, bis diese 1953 aufgrund ihrer prekären finanziellen Lage nicht mehr in der Lage war, einen Pfarrer zu halten. Eine Wiederaufnahme in den württembergischen Kirchendienst war Schmälzle seit 1945 wiederholt angeboten worden, aber er fand eine neue Anstellung bei der *Evangelischen Judenmission* in Basel, eine Aufgabe, der seine Frau sehr kritisch gegenüberstand. Frau Schmälzle war inzwischen schwer an Krebs erkrankt. In ihrem letzten Lebensjahr arbeitete sie viel in ihrer Töpferwerkstatt, bereitete eine Weihnachtsausstellung vor, und die Familie war, erstmals seit der Flucht 1938, zu Besuch in Neuweiler. Martha Schmälzle-Serkin starb am 12. Februar 1954, eine Woche nach der Silbernen Hochzeit.

Infolge einer schweren Erkrankung, kurz nach dem Dienstantritt Anfang September 1954, wurde Reinhold Schmälzle nie für die Basler Judenmission tätig. Nach seiner Genesung kehrte er nach Deutschland und in den Dienst der württembergischen Landeskirche zurück.

Eva Stricker: Keramikerin – Sozialistin – Industriedesignerin

Eva Stricker (1906–2011) entstammte der ungarisch-jüdischen Oberschicht. Ihre Mutter, eine promovierte Historikerin und Feministin, gehörte zu den ersten Frauen in Ungarn, die eine Universität besuchten. Der Vater besaß ein bedeutendes Textilunternehmen. Budapest und zeitweise Wien waren die Wohnorte der Familie Stricker. Mit achtzehn wurde Eva Stricker in die Königliche Kunstakademie in Budapest aufgenommen, brach das Studium der Malerei aber nach wenigen Semestern ab, um – völlig unstandesgemäß – bei einem Töpfer und Ofenmacher in die Lehre zu gehen, wo der höheren Tochter keine niedrige Arbeit erspart blieb. Als amtlich examinierte Keramikerin richtete sie sich im Garten ihres Elternhauses ein Studio ein, um Arbeiten für die Budapester Keramikfabrik Kispest auszuführen. Inspiriert vom Besuch einer Industrieausstellung in Paris ging sie auf Wanderschaft, arbeitete u. a. in Hamburg für die Hansa-Kunstkeramik bevor sie im November 1928 in den Schwarzwald zu SMF kam. Eva Stricker



Abb. 5: Saftkanne, SMF, Dekor Korall-Rot, Entwurf: Eva Stricker (verh. Zeisel), um 1930.

Quelle: Stadtmuseum Schramberg, Foto Raphaela Schneider.

trat den Sozialdemokraten bei und schloss sich in Schramberg den Naturfreunden an.¹³

Die Arbeitgeber in Schramberg ließen der jungen Keramikerin große Freiheit und boten ihr ideale Arbeitsbedingungen. Inspiriert vom Deutschen Werkbund, der gutes und preiswertes Design für die industrielle Massenproduktion propagierte, und den experimentellen Entwürfen des Staatlichen Bauhauses, entwickelte sie ihren eigenen Stil. Sie gestaltete für SMF an die 300 Gebrauchsgegenstände, die heute gefragte Sammlerstücke sind. Mehrfach nahm Eva Stricker mehrwöchigen unbezahlten Urlaub, bevor sie im Januar 1931 die Schramberger Majolikafabrik endgültig

verließ, um nach Berlin zu ziehen. Anfang 1932 ging Eva Stricker nach Rußland, wo sie rasch zur Chefdesignerin der staatlichen Porzellan- und Glasindustrie aufstieg. Die sozialistische Bilderbuchkarriere endete jäh, als sie im Mai 1936 wegen angeblicher Mitwirkung an einem Komplott gegen Stalin in Leningrad bis September 1937 inhaftiert wurde. Nach ihrer Entlassung emigrierte sie in die Vereinigten Staaten, zusammen mit dem Soziologen und Juristen Hans Zeisel (1905–1992), den sie 1938 in England noch vor der Überfahrt heiratete. Unter dem Patronat des Museum of Modern Art gelang ihr in den USA der Durchbruch als Industriedesignerin. Die „Grande Dame der Keramik“ kehrte 1988 mit einer Wanderausstellung ihres Lebenswerkes noch einmal an ihre alte Wirkungsstätte in Schramberg zurück.¹⁴

Politische Verhältnisse 1919–1934

Das politische Klima in Schramberg bestimmten lange die Parteien der „Weimarer Koalition“, SPD, Zentrum und die Deutsche Demokratische Partei (DDP) als drittstärkste Kraft. Ab 1920 lag das Zentrum bei Wahlen immer vor der SPD, errang aber nie die absolute Mehrheit, trotz des hohen katholischen Bevölkerungsanteils (1925: 73,7 %). Das Stadtoberhaupt, der parteilose, dem Zentrum nahestehende Eugen Ritter, wurde im November 1929 mit großer Mehrheit wiedergewählt.

In den Krisenjahren 1919 bis 1923 fanden Sozialdemokraten und Kommunisten viel Zustimmung bei den Arbeitern und Arbeiterinnen in Schramberg. Vier- bis fünftausend ließen sich im Juli 1920 für eine Kundgebung gegen die Preissteigerungen mobilisieren, die mit Ausschreitungen gegen Geschäftsinhaber endete („Teuerungstumulte“). Protestaktionen der KPD richteten sich gegen Umtriebe einer kleinen Gruppe von Na-



Abb. 6: Schramberger Majolika Handmalerei, Preisliste vom 01.01.1925, dreisprachige Ausgabe.

Quelle: SMF-Archiv.

tionalsozialisten, die seit 1922 bei der Uhrenfabrik Gebr. Junghans beschäftigt waren. Zwar zogen die Nationalsozialisten ab, doch aus Furcht vor kommunistischen Unruhen wurde eine 140 Mann starke Abteilung der Schutzpolizei nach Schramberg verlegt und es fanden Hausdurchsuchungen bei KPD-Mitgliedern statt.

Erst im Zuge der Weltwirtschaftskrise (1929–1933) gewannen die Nationalsozialisten in Schramberg allmählich an Boden, gründeten eine Ortsgruppe (1930) und ein eigenes Kampfblatt (1931).¹⁵ Aus den Hetzartikeln in den Schramberger Nazi-Blättern erfahren wir, dass Moritz Meyer die Deutsche Demokratische Partei und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unterstützte, mit Oberbürgermeister Eugen Ritter befreundet war und sich ihre Ehefrauen wöchentlich zum Kaffeekränzchen trafen.¹⁶

Bei den Landtagswahlen am 24. April 1932 konnte die NSDAP die DDP zwar als drittstärkste Partei in Schramberg ablösen¹⁷, aber sie erreichte selbst bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 nicht mehr als 25,9 Prozent der Stimmen und blieb damit weit unter



Abb. 7: Moritz Meyer, 1930er-Jahre.

Quelle: SMF-Archiv.

den Durchschnitten im Reich (43,9 %) und in Württemberg (42 %). In Schramberg gab es am Abend des 6. Februar 1933 eine der wenigen Kundgebungen gegen die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, es war die größte Massendemonstration der Arbeiterschaft seit den Revolutionstagen von 1918. Die Freudenkundgebung der Nationalsozialisten am 19. Februar 1933, mit 380 SA-Leuten, darunter viele von auswärts, nahm sich dagegen bescheiden aus.

Wie überall im Reich richteten sich Maßnahmen gegen politische Gegner zunächst gegen Kommunisten und Sozialdemokraten. Auf Hausdurchsuchungen bei KPD-Mitgliedern in Schramberg am 1. März, folgten Versammlungsverbote und Verhaftungen. Die Amtsenthebung von Ober-

bürgermeister Eugen Ritter im Juni 1933 war das zweite einschneidende Ereignis in Schramberg. Die Mitglieder der Schramberg Zentrumsfraktion (10 Sitze) blieben nach der reichsweiten Auflösung des Zentrums (Juli 1933) aber zunächst als freie Gruppe im Gemeinderat, bis neun auf Druck zurücktraten und einer – der Uhrenindustrielle Erwin Junghans – sich der NSDAP anschloss. Erst am 20. Januar 1934 war die Gleichschaltung in Schramberg abgeschlossen, mit der Verpflichtung der neuen Gemeinderäte und Amtseinsetzung des NSDAP-Parteigenossen Dr. Fritz Klingler als Bürgermeister.¹⁸

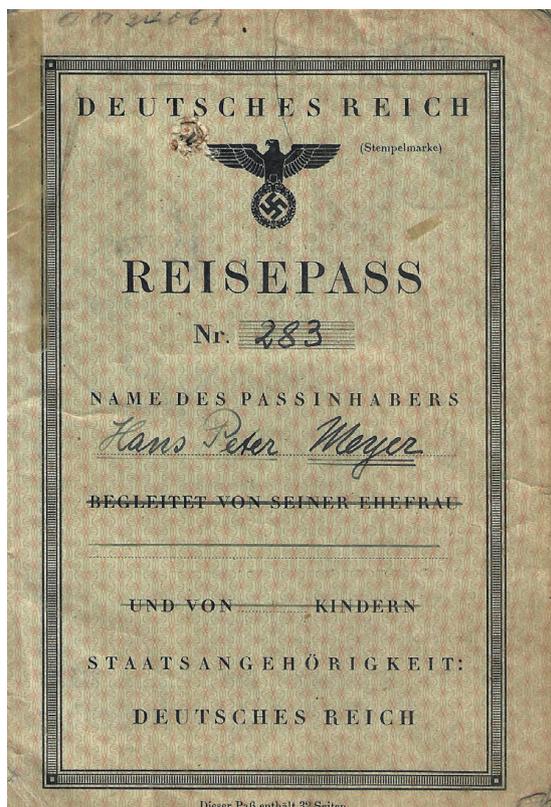
Geschäftsentwicklung von SMF 1933–1937

Mancher Zeitgenosse, der die turbulenten Anfangsjahre der Weimarer Republik in Schramberg erlebt hatte, konnte 1933/34 ein Déjà-vu-Erlebnis haben und glauben, in einigen Jahren sei auch dies überstanden, zumal sich ab 1933 eine weltweite Erholung von der Wirtschaftskrise abzeichnete. Moritz Meyer sagte später (1957) aus, die SMF habe vom allgemeinen Aufschwung des Wirtschaftslebens aufgrund der zugleich einsetzenden Boykottmaßnahmen nicht profitiert. Die Aufträge seien zurückgegangen und es sei zu „Betriebsschwierigkeiten“ gekommen, weil er nicht die erforderliche Anzahl von Arbeitern erhalten habe.¹⁹



Abb. 8: Dekor Kathrein, Schramberger Keramik, Katalog 1935.

Quelle: SMF-Archiv.



Anhand der Bilanzen der Jahre 1928 bis 1937 ergibt sich ein wesentlich differenzierteres Bild: Die 1933 einsetzenden anti-jüdischen Maßnahmen wirkten sich nicht unmittelbar auf die Geschäfte der Schramberger Majolikafabrik aus. Der Umsatz war infolge der Weltwirtschaftskrise schon länger zurückgegangen (um ca. 16,5 %), aber der stärkste Einbruch war bereits 1931 zu notieren, seitdem zog der Umsatz wieder leicht an. Entscheidend war das allgemein rückläufige Auslandsgeschäft: 1928 entfielen bei SMF noch ca. 60 Prozent des Um-

Abb. 9: Reisepass von Peter Meyer, 1937.

Quelle: SMF-Archiv.



satzes auf den Export, 1937 hingegen nur noch ca. 40 Prozent. Ungeachtet der politischen Situation wagten die Gebrüder Meyer im Jahr 1934 noch die Investition in den Neubau einer Gießerei (48.500 RM) und erwarben 1935 ein Grundstück für eine künftige Fabrik-erweiterung, glaubten also noch an eine Zukunft in Deutschland. In den Jahren 1935 bis 1937 hatte Moritz Meyer weiterhin ein jährlich steigendes Einkommen.²⁰

Die von Moritz Meyer angeführten „Betriebsschwierigkeiten“ waren mehr struktureller als politischer Natur. Hilfskräfte fanden in anderen Betrieben unschwer besser bezahlte und leichtere Arbeit als in der Majolikafabrik. Vor allem die Uhrenfabriken der Gebrüder Junghans, die Zünder für die Rüstungsindustrie fertigten, hatten einen großen Bedarf an Arbeitskräften. Helmut Junghans, der seinen Bruder Erwin 1942 als Betriebsleiter ablöste, war „Wehrwirtschaftsführer“.

Die Schramberger Keramik-Erzeugnisse hatten einen guten Ruf. Abnehmer waren vornehmlich Fachgeschäfte der Branche, zu einem kleineren Teil auch der Großhandel. Nicht zuletzt wird die insgesamt positive Entwicklung auch darauf zurückgeführt, dass nur einem geringeren Teil der Abnehmer bekannt gewesen sein dürfte, „daß die gegenwärtigen Besitzer Juden sind.“²¹

Das *Reichsbürgergesetz* und das *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*, verkündet am 15. September 1935 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg, waren der Auftakt zu einem schärferen Vorgehen bei der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung. Familie Moritz Meyer in Schramberg musste daraufhin ihre Köchin entlassen, da Juden keine weiblichen Hausangestellten unter 45 Jahren in ihrem Haushalt mehr beschäftigen durften.²² Ihren Sohn schickten sie im Sommer 1936 auf ein Schweizer Internat, das Institut am Rosenberg in St. Gallen, das er im Frühjahr 1939 mit einem Handelsschulabschluss verließ.²³

Die Württembergische Vermittlungszentrale

Dr. Fritz Arnold²⁴, der an Stelle des 1936 tödlich verunglückten Bürgermeisters Dr. Klingler ins Schramberger Rathaus einzog, war wie sein Bruder, NSDAP-Kreisleiter Otto Arnold, ein fanatischer Nationalsozialist. Anfang 1937 erklärte Dr. Arnold den

Inhabern der Schramberger Majolikafabrik, dass noch im Laufe des Jahres 1937 „die Arisierung“ ihrer Firma freiwillig oder zwangsweise durchgeführt werden würde, überschätzte aber offensichtlich seinen Einfluss, wie einem Bericht von Moritz Meyer zu entnehmen ist: „Da die Inhaber sich zunächst weigerten, wurde im Laufe des Jahres 1938 die Industrie- und Handelskammer sowie die Vermittlungszentrale in Stuttgart beauftragt, uns zum Verkauf zu zwingen.“²⁵

Die Württembergische Industrie- und Handelsberatungs- und Vermittlungszentrale GmbH war – nach derzeitigem Forschungsstand – ein württembergisches Spezifikum im polykratischen NS-System.²⁶ Gegründet wurde sie auf Initiative von Gauleitung und Gauwirtschaftsberatung am 28. Februar 1936 in Stuttgart.²⁷ Gesellschafter waren die Stadt Stuttgart, das Land, die Industrie- und Handelskammer Stuttgart sowie die Schwäbische Treuhand-Aktiengesellschaft (Schitag). Satzungsgemäß war die Vermittlungszentrale bei Veräußerungen oder sonstigen Übertragungen von Unternehmen der Industrie und des Handels tätig, in Wirklichkeit aber ausschließlich bei politisch motivierten Zwangsverkäufen von Firmen jüdischer Inhaber. Wilhelm Murr, Gauleiter und Reichsstatthalter, führte dazu aus, die „arischen Käufer“ müssten vor Übernahme eines „jüdischen Geschäfts“ beraten werden, um zu verhindern, dass die „deutschen Volksgenossen“ bei Vertragsabschlüssen hintergangen würden.²⁸ Nach Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft – die Hochphase der Zwangsverkäufe war 1938 – wurde die Vermittlungszentrale 1943 wieder aufgelöst.

Schwäbische Treuhand-AG

Die Schwäbische Treuhand-AG (Schitag) war, als gut eingeführtes Wirtschaftsberatungsunternehmen (gegründet 1919) ein unverdächtiger Partner, der dafür sorgte, dass die Enteignung jüdischer Firmeninhaber scheinbar legal vonstattenging. Indem die Schitag für die Vermittlungszentrale die Basisarbeit leistete, profitierte sie nicht nur selbst von Prüfaufträgen, sondern war, „ein sehr effektiver, skrupelloser und bedeutsamer Akteur im Ausschaltungs- und Ausplünderungsprozess der Juden in Württemberg.“²⁹ Ihre Fachleute erstellten vor allem Gutachten von lukrativen „Arisierungsobjekten“. Im Fall der Schramberger Majolikafabrik bedurfte es dazu nicht einmal eines besonderen Auftrags, denn seit 1932 prüfte die Schitag regelmäßig deren Bilanzen und war somit bestens

über die Firma informiert. Das letzte Wort in den Enteignungsverfahren aber hatten Gauwirtschaftsberater Reihle bzw. dessen Stellvertreter Bernlöhr; sie wählten politisch genehme Käufer aus und legten Kaufbedingungen und Kaufpreise fest.

Im Laufe des Jahres 1936 entschlossen sich die Inhaber der Schramberger Majolikafabrik, ihre GmbH in eine oHG umzuwandeln, um Privat- und Firmenvermögen klar voneinander zu trennen. Im Falle eines Verkaufs der Firma versprachen sie sich Vorteile davon.³⁰ Belege für konkrete Verhandlungen liegen aus dieser Zeit nicht vor. Im August 1938 nahm Leopold Meyer nachweislich Kontakt mit Dr. Wilhelm Vosskühler, Düsseldorf, auf, ein „ernsthafte Bewerber mit Fachkenntnissen“ laut Einschätzung von Prokurist Schmall. Ein Vertreter der IHK Rottweil ließ damals gegenüber Moritz Meyer keinen Zweifel daran, „dass es praktisch unmöglich wäre, die Fabrik in jüdischem Besitz zu lassen.“³¹ Ferner ist belegt, dass die Brüder 1938 einen Wirtschaftsprüfer aus München namens Dr. Karl (Samuel) Herzfeld zu Rate zogen.³²



Abb. 10: Dekor Bayern, Schramberger Keramik, 1930er- bis 1950er-Jahre.

Quelle: SMF-Archiv.

Kaufinteressenten

Am 10. November 1938 wurde Moritz Meyer „auf Grund einer Weisung höheren Orts“³³ in Schramberg festgenommen, „von der Gestapo nach Stuttgart überführt“ und – wie sein in Baden-Baden verhafteter Bruder Leopold – ins KZ Dachau eingeliefert. Unmittelbar darauf stellten sich eine Reihe von Interessenten in Schramberg ein: Der schon bekannte Dr. Vosskühler erschien am 14. November zur Fabrikbesichtigung in Schramberg und sprach tags darauf zusammen mit Prokurist Schmall in der Vermittlungszentrale vor, wo Geschäftsführer August Dignus ausführlich über die aktuellen Richtlinien „zur Überleitung der jüdischen Betriebe“ informierte und empfahl, über die Vermittlungszentrale ein Angebot einzureichen. Am 21. November sprachen zwei weitere Interessenten bei der SMF vor: Auf Empfehlung eines Legationsrates in Berlin ein Herr Tröndle sowie der Besitzer der Steingutfabrik Grünstadt, Herr Kalau vom Hofe. Am 24. November (Donnerstag) bekundete Direktor Cronn von der Steingutfabrik im benachbarten Hornberg Interesse an der Schramberger Majolikafabrik für einen seiner Söhne. Ferner gab es in Schramberg Bestrebungen, zur Übernahme der Fabrik eine K.G. ins Leben zu rufen, sofern Prokurist Schmall ebenfalls einen Beitrag leisten und den Betrieb leiten würde. Am 25. November (Freitagabend) gab es deswegen eine Aussprache mit Prokurist Schmall, der aber wegen Mangel an Kapital und Mitteln zu dessen Beschaffung ablehnte. Ähnliche Anfragen hatte Schmall schon früher von Bürgermeister Dr. Fritz Arnold, Kreisleiter Otto Arnold und Gauwirtschaftsberater Walther Reihle erhalten und aus demselben Grund abschlägig beschieden. Schließlich sprach am 27. und 28. November noch ein Herr Maurer aus Heilbronn bei SMF vor, der angab, ihm sei die Fabrik von zuständiger Stelle im Wirtschaftsministerium, ebenso vom Gauwirtschaftsberater („Gauwirtschaftswalter“) für einige Zeit reserviert worden und als „alter Kämpfer“ dürfte er den Vorzug bekommen.³⁴

Die Kaufinteressenten waren zum Teil bestens informiert, denn es kursierten verschiedene Exposés über die Schramberger Majolikafabrik. Eines hatte die Dresdner Bank, Filiale Mannheim, erstellt³⁵, ein anderes stellte ein Legationsrat in Berlin einem Kaufliebhaber zur Verfügung.³⁶ In einem weiteren „Exposé über eine zu arisierende Majolikafabrik“ wurde der Kaufpreis auf 600.000 RM taxiert und eine hohe Rendite in Aussicht gestellt: „Bei einem angenommenen Jahresgewinn von ca. RM 85.000,- liegt also eine Rendite von ca. 13 % vor, die mit Rücksicht auf deren Nachhaltigkeit auch bei

Konjunkturschwankungen als günstig bezeichnet werden kann. Bei der Beurteilung der Rendite muss ausserdem berücksichtigt werden, dass nach der Arisierung mit der bereits oben erwähnten Ertragssteigerung gerechnet werden kann.“³⁷

Dr. Reinhold Maier – Rechtsbeistand der Familie Meyer

Es war eine Zeit großer Ungewissheit, in der sich die Ereignisse überschlugen. Die anwaltliche Vertretung der Familie Meyer oblag eigentlich Dr. Benno Ostertag, der als Rechtsbeistand jüdischer Unternehmer bei zahlreichen Verfahren in der Vermittlungszentrale beteiligt war.³⁸ Doch die Zulassung von Dr. Ostertag sollte zum 30. November 1938 erlöschen, da die *5. Verordnung zum Reichsbürgergesetz* vom 27. September 1938 Juden die Ausübung der Rechtsanwaltschaft untersagte. Ausschließlich zugelassen zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden waren noch einige „jüdische Konsulenten“, denen Dr. Ostertag Ende November 1938 als „rechtskundiger Hilfsarbeiter“ zugeweiht wurde.³⁹ Als er Familie Meyer mitteilte, diesen Konsulenten ihren Fall übertragen zu wollen⁴⁰, hatten sie das Mandat aber schon einem anderen erteilt.⁴¹

Berta und Julie Meyer, die Gattinnen der inhaftierten Geschäftsinhaber, hatten am 18. November bei der Vermittlungszentrale in Stuttgart erfahren, dass ihre „Interessen-Vertretung wahrscheinlich“ durch Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier vorgenommen werden könnte und ihn umgehend aufgesucht. Der promovierte Jurist und liberale Politiker, der 1930/33 Wirtschaftsminister in Württemberg gewesen war, arbeitete seit Verlust seiner politischen Ämter als Anwalt. Aufgrund seiner eigenen bedrängten Lage⁴², übernahm er das Mandat nur unter Vorbehalt.⁴³ Dr. Maier war der Überzeugung, dass eine „Beschleunigung der Sache“ nicht zu erreichen sei und „man deshalb mit einer gewissen Ruhe die ganze Frage abwickeln könne.“⁴⁴ Der Deutschen Allgemeinen Treuhand-AG München gab er den Auftrag, die Aktiven des Unternehmens zu bewerten, um ein genaues Bild von den erzielbaren Werten zu erhalten.⁴⁵ Unterdessen vermittelte die Mannheimer Filiale der Dresdner Bank, die Hausbank der Familie Meyer, eine Reihe von Interessenten.⁴⁶ Im Hinblick auf ein unangemessenes Angebot in Höhe von RM 200.000 plädierte Dr. Maier unverdrossen dafür, einen festen Boden für alle Verhandlungen, auch die mit den staatlichen Genehmigungsstellen zu gewinnen.⁴⁷ Noch Ende November 1938 argumentierte er, der Abschluss eines Kaufvertrags sei „für die allernächste

Zeit nicht zu erwarten, sodass alle Verhandlungen in Ruhe geführt werden können.“⁴⁸ Anwalt Dr. Maier bestärkte Moritz Meyer darin, keine Generalvollmacht für Verkaufsverhandlungen zu erteilen.

Geschäfts- und Betriebsführung

Prokurist Eduard Schmall (1882–1961) hingegen war der Überzeugung, es bedürfe „unbedingt der starken fachkundigen Führung, um die jetzige Krisenzeit ohne besonderen Schaden für das Unternehmen zu überstehen“⁴⁹. Nach der Verhaftung der Firmeninhaber setzte er alles daran, um seinen Führungsanspruch im innerbetrieblichen Kompetenzstreit mit dem technischen Betriebsleiter zu behaupten und sich in Verkaufsverhandlungen unentbehrlich zu machen. Frühzeitig hatte er erfahren, dass schnell über die noch im jüdischen Besitz befindlichen Unternehmen verfügt würde und auf jeden Fall die Vermittlungszentrale zusammen mit Pg Reihle den Wert festlegen werde, der den jüdischen Besitzern zu bezahlen sei. Schmall setzte auf „persönliche Fühlungnahme“, vor allem mit der Schwäbischen Treuhand, der „Beratungsstelle“ (= Vermittlungszentrale) und dem „Gauwirtschaftsberater“ (Pg Reihle)⁵⁰, um über die jeweils aktuellen Richtlinien zur „Abwicklung der jüdischen Betriebe“ informiert zu sein. Im Interesse des Betriebs und der Belegschaft („derzeit ca. 250 Köpfe“) drängte Prokurist Schmall auf einen baldigen Vertragsabschluss. Inzwischen hatten die Einkaufsverbände die Mitgliedschaft gekündigt und die Schwäbische Treuhand⁵¹ die Beratung für die Firma eingestellt. Schmall, der sich weiter von der Treuhand privat beraten ließ, klagte über eine „besondere Arbeitslast“ und ging zunehmend auf Distanz zu Familie Meyer, zumal das Vertrauensverhältnis offensichtlich schon länger gestört war. „Meine Verhandlungen mit den Kaufliebhabern sind insofern erschwert, weil mich die Herren Meyer über ihre Absichten, ebenso auch über die Schätzungen, den Wert des Unternehmens betreffend vorher nicht unterrichtet haben, mir auch keinerlei Kenntnis von den von ihnen veranlassten Exposés gaben.“⁵² Obendrein erteilten die „Herren Meyer“ weder Schmall noch einem andern die geforderte Generalvollmacht zur Geschäfts- und Betriebsführung oder gar zur „Abwicklung der Arisierungsverhandlungen“. Zur Einsetzung eines betriebsfremden Treuhänders oder Liquidators, von der immer wieder die Rede war, bestand im Grunde keine Notwendigkeit, da der langjährige Prokurist ja ein willfähriger Handlanger der Nationalsozialisten war.

Am 13. Dezember 1938 wurde Moritz Meyer offiziell von der Geheimen Staatspolizei Stuttgart aus der sog. „Schutzhaft“ entlassen⁵³ unter der Bedingung, sich zweimal wöchentlich bei der Polizeidienststelle Schramberg zu melden, bis Ende Dezember auszuwandern und zuvor sämtlichen Grundbesitz zu verkaufen. Am selben Tag sprach Prokurist Schmall bei zahlreichen Behörden in Rottweil und Stuttgart vor, um sich mit diesen über die Geschäfts- und Betriebsführung bis zum Abschluss der „Arisierungsverhandlungen“ zu beraten. Unter anderem ging es um die Nutzung der Geschäftsautos und den „Abbau jüdischer Reisender und Vertreter“ im In- und Ausland. Im Auftrag des Geschäftsführers der Vermittlungszentrale (August Dignus) hatte Schmall den „Herren Gebrüder Meyer nach deren Rückkehr aus der Schutzhaft zu sagen, dass sie sich von der Firma und der inneren Geschäftsführung fern halten möchten. Der Zweck der Freilassung aus der Schutzhaft sei nicht, dass sie die Geschäftsführung der Firma wieder ausüben, sondern, um eine beschleunigte Überleitung in arische Geschäftsführung zu ermöglichen.“⁵⁴



Abb. 11: Das begehrte Objekt: Die Schramberger Majolikafabrik und die zugehörige Villa in der Schiltachstraße, 1950er-Jahre.

Quelle: SMF-Archiv.

Unmittelbar nach seiner Haftentlassung erhielt Moritz Meyer einen Bescheid über die „Judenvermögensabgabe“, ausgestellt am 14. Dezember 1938 vom Finanzamt Oberndorf, mit Fälligkeit des ersten Teilbetrags am 15. Dezember 1938.⁵⁵

Zwangverkauf am 23. Dezember 1938

In der Woche vor Weihnachten erreichte das Drama um die „Arisierung“ der SMF seinen Höhepunkt: Am Mittwoch (21.12.) wurde Leopold Meyer aus dem KZ Dachau entlassen und kehrte an seinen Wohnsitz in Baden-Baden zurück. Am selben Tag fand in Schramberg eine Fabrikbesichtigung statt, zu der Moritz Meyer ungeachtet seines ausdrücklichen Wunsches nicht zugelassen wurde, und der Vertreter seines Anwalts⁵⁶ bekam rüde mitgeteilt: „Falls er auch nach Dachau wolle, könne er [...] teilnehmen.“⁵⁷ Nach der Besichtigung erfuhr Moritz Meyer – durch Prokurist Schmall im Auftrag des Württembergischen Wirtschaftsministeriums – er und sein Bruder hätten am 23. Dezember in der Kanzlei der Württembergischen Industrie- und Handelsberatungsstelle zwecks Verkauf ihrer Fabrik zu erscheinen. „Was ein Nichterscheinen zu bedeuten habe, wüssten wir selbst.“⁵⁸

Für die Nutzung eines Firmenwagens durch die Herren Meyer im Beisein von Herrn Schmall nach Baden-Baden und Stuttgart bedurfte es einer Genehmigung durch die Gestapo Oberndorf, erteilt und mündlich zugestellt am Donnerstag (22.12.).⁵⁹ Am Freitag (23.12.) um 11 Uhr begannen auf der Kanzlei der Beratungsstelle in Stuttgart die „Verhandlungen“, bei denen Geschäftsführer Dignus die Rolle als Wortführer aber Oberregierungsrat Dr. Hans Rösch vom württembergischen Wirtschaftsministerium überließ. Der gebotene Kaufpreis (350.000 RM für die Fabrik, abzüglich der Passiven) stellte – so Moritz Meyer – nicht einmal den Wert des Fabrikgrundstücks dar, geschweige denn das gesamte Geschäftsvermögen. Über den Käufer erfuhren die Gebrüder Meyer lediglich, es sei ein „alter Kämpfer, der schon lange auf die Fabrik warte“. Über den weiteren Verlauf schreibt Moritz Meyer: „Alle unsere Einwendungen wurden seitens Herrn Rösch, [...], mit den gemeinsten Erpressungen und Drohungen abgewiesen. [...]. Als wir nach 2 Stunden immer noch nicht den Raub sanktionieren wollten, wurde uns eine letzte Frist von 2 Stunden gegeben. Wir mussten um 3 Uhr wieder erscheinen und wenn wir bis dahin unseren Entschluss nicht gefasst hätten, gäbe es hinreichend

Mittel und Wege, um unsere Zusage zu bekommen. [...] Wir unterschrieben, um unser Leben zu retten.“⁶⁰

Noch am selben Tag wurde der Kaufvertrag in der Kanzlei des Notars Dr. Eugen Glück, der für die juristisch korrekte Abwicklung zahlreicher Zwangsverkäufe sorgte⁶¹, von beiden Parteien unterzeichnet. Bei der Unterschriftsleistung trafen die Gebrüder Meyer erstmals auf den Käufer, einen Kaufmann namens Alfons Zeller mit Wohnsitz in Stuttgart, dessen Funktion als Gaupersonalamtsleiter im Vertrag verschwiegen wird.

Der Kaufvertrag war schon bald Makulatur, obgleich Herr Dignus von der Vermittlungszentrale den Verkäufern „loyale Durchführung“⁶² zugesichert hatte. Die erste Änderung betraf die Konkurrenzklausele, die den Verkäufern die Beteiligung an einem Konkurrenzgeschäft ihres bisherigen Unternehmens untersagte, allerdings laut § 10 des abgeschlossenen Vertrags nur im Inland. Ohne Weiteres stimmten Louis und Moritz Meyer, die eine Auswanderung in die USA planten, der geforderten Ausdehnung dieser Konkurrenzklausele auf das europäische Ausland zu.⁶³ In einen Abzug vom Kaufpreis willigten sie hingegen nur ein, weil vorsorglich ihre Pässe gesperrt worden waren.⁶⁴ Das auf diese Weise erpresste Geld war für die Neuerstellung von „sozialhygienischen Einrichtungen“ der Schramberger Majolikafabrik bestimmt.⁶⁵ Obendrein hielt sich der Käufer nicht an die vereinbarten Zahlungstermine ohne Verzugszinsen zu bezahlen. Vom vereinbarten Kaufpreis (350.000 RM) erhielten die Verkäufer letztlich nur knapp zwei Drittel (215.000 RM).⁶⁶ Mit seinem Anteil hätte Moritz Meyer nicht einmal annähernd die zahlreichen Sonderabgaben (insgesamt rund 233.000 RM) bestreiten können, wie Judenvermögensabgabe⁶⁷, Reichsfluchtsteuer⁶⁸, Auswanderungsabgabe⁶⁹ sowie die Degeo-Abgabe für die Zustimmung zur Mitnahme des Umzugsgutes.⁷⁰

Verkaufsabwicklung und Emigration

Zumindest finanziell war die Unternehmerfamilie Meyer trotz großer Einbußen – im Vergleich mit den Lebensverhältnissen kleiner Beamter und Arbeiter – immer noch in einer privilegierten Lage. Bei der Auswanderung erfolgte die Eisenbahnfahrt nach England selbstverständlich in der 1. Klasse und für die Schiffspassage in die USA war in der Kajüten-Klasse gebucht. Auch angesichts des Umzugsgutes konnte leicht Neid aufkommen.

Doch die erzwungene Auswanderung wurde streng überwacht, um die Ausfuhr beträchtlicher Vermögenswerte zu verhindern. Von Gold-, Silber- und sonstigen Schmuckgegenständen durften pro Person nur eine Uhr (kein Gold), zwei Silberbestecke (4-teilig) sowie der Ehering mitgenommen werden, aber ein Verkauf von Schmuck- und Wertgegenständen zu angemessenen Preisen war im Inland inzwischen nicht mehr möglich. Am 5. April 1939 quittierte die Städtische Pfandleihanstalt Stuttgart den „Ankauf“ diverser Gegenstände von Moritz Meyer, darunter ein Perlencollier, einen Brillantring, mehrere Uhren sowie diverse Besteck- und Servicestücke.⁷¹ Obendrein wurde Moritz Meyer untersagt, die in seinem Umzugsgutverzeichnis aufgeführten 40 Flaschen Wein und zehn Flaschen Schnaps mitzunehmen. Er habe die Flaschen zu verkaufen und den Verkauf nachzuweisen, lautete der Bescheid.⁷² Ende Mai 1939 wurde das Umzugsgut der Familie Moritz Meyer in Schramberg unter Überwachung durch zwei Beamte, von sechs Arbeitern einer internationalen Spedition in zwei hölzerne Transportkisten für den Schiffsverkehr nach Übersee verpackt.⁷³

In auffallendem Gegensatz zum Eifer der Behörden vor Abschluss des Kaufvertrags am 23. Dezember 1938 steht der schleppende Gang des Genehmigungsverfahrens⁷⁴ im Jahr 1939. Somit bestand für Alfons Zeller, der den Kauf vollständig fremd finanzierte, ebenfalls keine Eile, einen Kreditvertrag abzuschließen.⁷⁵ Die Württembergische Landessparkasse unterstützte außer Zeller auch andere NSDAP-Funktionäre beim Erwerb von Firmen im Zuge von Zwangsverkäufen.⁷⁶ Die Verzögerungen gingen ausschließlich zu Lasten der Verkäufer, die dadurch nicht nur in der Vorbereitung ihrer Auswanderung behindert wurden, sondern auch gezwungen waren, Wertpapiere und Versicherungen mit Verlusten zu verkaufen bzw. rückzukaufen, um fällige Abgaben bestreiten zu können. So ging die zweite Rate des Anteils von Moritz Meyer für den „Verkauf“ der SMF⁷⁷ auf seinem Konto bei der Dresdner Bank erst am 1. September 1939 ein.

Mit Bekanntgabe der Veränderung im Handelsregister im *Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger* Nr. 146 vom 28. Juni 1939⁷⁸ war die Enteignung der Schramberger Majolikafabrik formal abgeschlossen. Wenige Tage zuvor, am 23. Juni, einem Freitag, waren Moritz, Julie und Peter Meyer von Schramberg mit der Bahn über Hoek van Holland nach England aufgebrochen. Alfons Zeller informierte Geschäftspartner und Kunden im Juni mit einem Rundschreiben: „Die Firma wird unter dem Namen Schramberger Majolikafabrik A. Zeller Schramberg Schwarzwald unter Aufrechterhaltung der

bisherigen Erzeugung von mir weitergeführt. Meinem Mitarbeiter, Kaufmann Eduard Schmall in Schramberg habe ich Einzelprokura erteilt. Heil Hitler!“⁷⁹ Damit einher ging die Einführung einer neuen Fabrikmarke mit einer Tanne im Wappenschild als Symbol für den Schwarzwald. Für Alfons Zeller, der weiterhin als NS-Funktionär in Stuttgart, später in München hauptamt-

lich arbeitete, war der Status als „Betriebsführer“ nur schmückendes Beiwerk – ungeachtet einer Auflage bei der Genehmigung des Kaufvertrags durch den württembergischen Wirtschaftsminister: „Der Erwerber Alfons Zeller hat seine ganze Kraft für die Erhaltung und Ausweitung des Exports der übernommenen Firma einzusetzen.“⁸⁰

Die Emigration über England in die USA gelang nur dem Ehepaar Louis und Berta Meyer, während für die Familie Moritz Meyer infolge der Kriegereignisse aus der geplanten Durchreise ein mehrjähriger Aufenthalt in England wurde.⁸¹ Dort wurden sie zwar nicht als „feindliche Ausländer“ interniert, wie viele andere deutsche Emigranten, konnten aber auch keiner Erwerbsarbeit nachgehen, solange sie nur ein Transitvisum hatten. Später arbeitete Moritz Meyer einige Jahre im Versand einer Bürstenfabrik in London und Peter, sein Sohn, trat in die britische Armee ein, wo er zur Tarnung der jüdischen Herkunft seinen Nachnamen in Melvin änderte. Er bewahrte aus der Armeezeit einen Brief seiner Mutter Julie auf, der mit dem Postscriptum schließt: „Vater sagt eben, we are a elderly couple! Er hat recht.“⁸²



Abb. 12: SMF-Fabrikmarke mit Tanne, eingeführt nach der Übernahme durch Alfons Zeller, 1939.

Quelle: SMF-Archiv.

Kriegsende und Nachkriegszeit

In Schramberg endete die NS-Herrschaft bereits am 20. April 1945 mit der Übergabe der Stadt an die Franzosen, die umgehend einen kommissarischen Bürgermeister einsetzten. Über die Produktion der Schramberger Majolikafabrik, die bereits am 1. Mai 1945 den Betrieb wieder aufnahm, verfügte größtenteils die französische Besatzungsmacht.⁸³ Zunächst ließ sich nicht ermitteln, wo sich die „Herren Gebr. Meyer“ aufhielten, ob sie überhaupt noch am Leben waren und in ihrem Namen „Rückübereignungsansprüche“



gestellt würden.⁸⁴ Vorsorglich wurde das Unternehmen unter städtische Treuhänderschaft gestellt, wie es das *Gesetz Nummer 52* der Alliierten Militärregierung über die Sperre und Kontrolle von Vermögen vorsah. Unter Aufsicht des Amts für Vermögenskontrolle führte Eduard Schmall das Unternehmen als kommissarischer Geschäftsführer weiter und erstellte auf 30. September 1945 eine Zwischenbilanz.⁸⁵

Abb. 13: Prokurist Eduard Schmall (links) bei seinem 40-jährigen Arbeitsjubiläum und Moritz Meyer, 1958.

Quelle: SMF-Archiv.

Restitution und Rückkehr der Familie Moritz Meyer

Erst im Laufe des Jahres 1947 wurden die gesetzlichen Grundlagen geschaffen für eine „Rückerstattung geraubter Vermögensobjekte“ durch die *Verordnung Nr. 120* der französischen Militärregierung vom 10. November 1947. Die Klage der Gebrüder Meyer gegen Alfons Zeller und die Württembergische Landessparkasse Stuttgart auf Heraus-

gabe der Schramberger Majolikafabrik datiert vom 22. Januar 1948. Kurz darauf, am 26. Januar, verstarb Alfons Zeller im Alter von 45 Jahren im Internierungslager infolge einer Gallenblasenoperation.⁸⁶ Das gegen Zeller laufende Spruchkammerverfahren war damit hinfällig. Zudem war sein Nachlass überschuldet, die Ehe der Zellers schon lange zerrüttet und Forderungen gegen seine Erben, vier minderjährige Kinder, ohne Aussicht auf Erfolg. Am 1. Oktober 1948 erging ein Urteil der Restitutionskammer des Landgerichts Rottweil, das den Kaufvertrag mit Zeller für nichtig erklärte, die Rückgabe der Firma an die Gebrüder Meyer aber von einer Sicherheitsleistung (10.000 DM) abhängig machte, die erst auf Intervention ihres Anwalts durch eine Bankbürgschaft abgelöst wurde. Dr. Ostertag argumentierte: „Die Kläger haben ihr gesamtes Vermögen verloren. Sie sind daher nicht in der Lage, die angeordnete Sicherheit selbst zu leisten. Es ist daher notwendig zu diesem Zweck entweder ein Darlehen aufzunehmen, oder eine Bankbürgschaft zu leisten. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage erscheint es untragbar, daß eine verhältnismäßig hohe Summe durch die Hinterlegung dem Wirtschaftsleben entzogen wird. Dagegen ist eine Bank ohne weiteres in der Lage und auch bereit eine Bankbürgschaft in der entsprechenden Höhe zu leisten.“⁸⁷

Formal abgeschlossen war die Restitution der Schwarzwälder Majolikafabrik zwar erst mit Aufhebung der Vermögenskontrolle am 5. Mai 1949, doch Moritz Meyer, mittlerweile 60 Jahre alt, hatte den Ausgang des Verfahrens nicht abgewartet und seine selbstständige Tätigkeit bereits zum 20. Juni 1948 wieder aufgenommen.⁸⁸

Keinen Erfolg hatten die Gebrüder Meyer hingegen mit ihrer Schadenersatzklage gegen die Württembergische Industrie- und Handels-Beratungs- und Vermittlungszentrale Stuttgart GmbH.⁸⁹ Vertreten wurden die Gebrüder Meyer in allen Prozessen um Restitution und Wiedergutmachung durch die Kanzlei von Dr. Benno Ostertag in Stuttgart.

Warum die Gründung eines neuen Unternehmens im Ausland für die Gebrüder Meyer nie eine Option war, erklärte Louis Meyer bereits 1939: Zum einen verbiete dies ihre „bisherige kaufmännische Tätigkeit ohne technische Fachausbildung“, zum andern der Mangel an Kapital und zum dritten ihr fortgeschrittenes Alter.⁹⁰ Nach der erfolgreichen Restitution hätten sie ihr Unternehmen an einen der „Konjunkturritter“⁹¹ verkaufen oder einen Geschäftsführer einsetzen können, aber eine Rückkehr nach Deutschland, in das Land der Täter?

Es gibt einige Anhaltspunkte dafür, dass Moritz Meyer frühzeitig zur Rückkehr nach Schramberg entschlossen war, sofern er einen dauernden Aufenthalt in England überhaupt je ernsthaft in Erwägung gezogen hatte. Im Sommer 1946, als eine Einreise nach Deutschland für Zivilpersonen noch nicht möglich war, nahmen Moritz und Louis Meyer von London aus schriftlich Kontakt mit dem kommissarischen Bürgermeister von Schramberg auf. Sie hofften auf eine baldige Wiederherstellung ihrer Eigentumsrechte und stellten in ihrem ersten Brief vom 3. Juni 1946 sehr konkrete Fragen: „Hat der Krieg grosse Opfer von der Belegschaft gefordert? Wie viele Arbeiter und Angestellte sind beschäftigt? Vielleicht könnten wir die Letzten namentlich wissen. Welche Rohmaterialien ausser Kohle fehlen für die Fabrikation? Welche Artikel werden hauptsächlich hergestellt und wohin werden diese abgesetzt? Ist es möglich die letzte Bilanz mit Erläuterungen zu erhalten?“⁹²

Außerdem begann zur gleichen Zeit ein intensiver Schriftwechsel mit dem kommissarischen Geschäftsführer Eduard Schmall.⁹³ Seiner Sache offenbar sicher, gab Moritz



Abb. 14: Moritz Meyer in den neuen Fabrikräumen, 1950er-Jahre.

Quelle: SMF-Archiv.

Meyer die Stellung bei einer Londoner Firma bereits im Juni 1947 auf⁹⁴, noch bevor das Restitutionsverfahren überhaupt eingeleitet war. Nach einem ersten kurzen Besuch in Schramberg im Frühjahr 1948, über den die lokale Presse berichtete, beantragte er für die Schramberger Majolikafabrik eine Einfuhrgenehmigung für Glasurfarben aus England. Ein schwieriges Unterfangen unter Besatzungsverhältnissen, in einer Zeit, in der zudem eine Währungsreform anstand.⁹⁵

Lange Schatten der Vergangenheit

Mit der Restitution des Unternehmens und der Rückkehr der Familie Moritz Meyer nach Schramberg im Jahr 1949⁹⁶ ist für die lokale Geschichtsschreibung der Fall abgeschlossen. Völlig unbeachtet bleiben die weiteren Verfahren zur Entschädigung für das erlittene Unrecht, deren Ausgang aber nicht minder existenziell war für die erfolgreiche Fortführung des Betriebs durch die Familie Meyer als die Restitution. Dabei war schon die Rückgabe unter der irrigen Annahme erfolgt, der 1938 vereinbarte Kaufpreis und die entgangenen Nutzungen würden sich gegenseitig aufheben.

Bei den Entschädigungsverfahren, die ab 1950⁹⁷ geführt wurden, ging es um Schaden im beruflichen Fortkommen, in privaten Versicherungsverhältnissen, durch die Entziehung von Wertpapieren, die Zwangsabgabe von Gold- und Silbersachen sowie die zahlreichen Sonderabgaben, außerdem um Aus- und Rückwanderungskosten und eine Haftentschädigung (KZ-Dachau).⁹⁸ Im Fall von Peter Melvin, der ein Ingenieursstudium angestrebt hatte, ging es um den Schaden in der beruflichen Ausbildung.

Ungehalten über die langwierigen Verfahren drohte Moritz Meyer seinen Anwälten eines Tages mit dem Entzug des Mandats, denn die Steuerbescheide kamen schnell ins Haus und er wollte in die Fabrik investieren. Moritz Meyer aber galt weder als Härtefall, da er in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, noch als vorrangig zu bearbeitender „Betagtenfall“. Die schnellere und höhere Entschädigung für den älteren Leopold Meyer, der mit seiner Frau in den USA lebte, belastete das ohnehin schwierige Verhältnis zwischen den Brüdern zusätzlich.⁹⁹ Außerdem kam es durch Änderungen der Rechtslage¹⁰⁰ immer wieder zu Neuberechnungen und Nachtragsbescheiden.

Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Entschädigungsverfahren im Einzelnen nachzuvollziehen, zumal über der juristischen Argumentation und den kühlen Berechnungen die auslösenden Ereignisse immer mehr in den Hintergrund treten. Bei der Entschädigung für die Haft im KZ Dachau in Höhe von 150 DM wird dies besonders deutlich. Diese Entschädigung war ein Hohn, nicht allein wegen der Summe und der Berechnung, bei der nicht Tage, nur volle Monate zählten. Viele starben an den Folgen der Schutzhaft, andere litten lebenslang an den psychischen Folgen. Kennzeichnend für den Geist, in dem die Entschädigungsverfahren zum Teil geführt wurden, ist eine Episode aus dem Jahr 1951: Ein Sachbearbeiter beim Landesamt für Wiedergutmachung in Tübingen argumentierte, es sei eine Verzichtsleistung auf die Haftentschädigung in



Abb. 15: Moritz Meyer nimmt mit den Angehörigen auf der Treppe seines Hauses musikalische Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag entgegen, 1969.

Quelle: SMF-Archiv.

Höhe von 150 DM erforderlich, damit Moritz Meyer die ihm zugesprochene Entschädigung für die Judenvermögensabgabe im Höchstbetrage von 3.000 DM erhalten könne.¹⁰¹

Bei Firmenführungen und anderen öffentlichen Anlässen sprach Moritz Meyer nie über die NS-Zeit, aber die Laufzeit der einschlägigen Akten zur sog. „Wiedergutmachung“ im Familien- und Firmenarchiv zeigt, dass diese noch seine Nachkommen beschäftigte, obwohl Moritz Meyer im November 1968 erklärte, an einer Fortführung des Verfahrens in seiner Rückerstattungssache nicht interessiert zu sein.¹⁰²

Moritz Meyer führte nach seiner Rückkehr die Geschäfte, gemeinsam mit Prokurist Eduard Schmall, weiter. Zum 40-jährigem Arbeitsjubiläum (1958) des Prokuristen richtete die Firma ein Festessen aus. Schmall, der nie in den Ruhestand ging, starb nach langer Krankheit am 14. März 1961. „Er war ein Kaufmann der alten Schule“, für den die Arbeit das Höchste gewesen sei, hieß es an seiner Bahre.¹⁰³ Der weiter in den USA lebende Leopold Meyer, der keine leiblichen Nachkommen hatte, blieb bis zu seinem Tod (1956) ein unbequemer Teilhaber. Seine Erben wurden ausbezahlt und Peter Meyer, der einzige Nachkomme von Moritz Meyer, rückte in die Firmenleitung auf. Moritz Meyer starb 1970 kurz vor seinem 81. Geburtstag in der Universitätsklinik Freiburg und wurde auf dem Israelitischen Friedhof in Freiburg neben seiner Frau Julie beigesetzt. Sie war bereits 1961 verstorben (Grab Nr. 77). Aus der 1958 geschlossenen konfessionellen Mischehe von Peter Meyer mit Julie Broghammer¹⁰⁴ gingen eine Tochter und ein Sohn hervor, die gemeinsam in dritter Generation das Unternehmen weiterführen, das seit der Einstellung der Keramikproduktion (1989) ein Firmenpark ist.

Im kulturellen Gedächtnis der Stadt ist die Schramberger Majolikafabrik untrennbar mit dem Namen „Meyer“ verbunden, so wie sich auch die jüdische Herkunft der Familie eingepägt hat. Obwohl der Sohn von Moritz



Abb. 16: Vermählungsanzeige, *Schwarzwälder Bote*, 11.11.1958.

Quelle: Stadtarchiv Schramberg.

Meyer seit seiner Dienstzeit in der britischen Armee offiziell Melvin hieß, blieb er für die Schramberger Peter Meyer und lange wurde, auch noch von seinen Kindern Annette und Michael, der Doppelname Melvin-Meyer geführt.

Epilog

Seine Wahlheimat, die Stadt Schramberg, ehrte Moritz Meyers unternehmerische Leistung und kommunale Verantwortungsbereitschaft anlässlich seines 75. Geburtstages durch die Ernennung zum Ehrenbürger. Zu seinem Achtzigsten bezeugten dem rüstigen Seniorchef und geschäftsführenden Mitinhaber der Schramberger Majolika viele Freunde aus dem öffentlichen Leben, aus der Industrie und ihren Verbänden, Kollegen und Kunden ihre Verbundenheit und Hochachtung. Die *Schaulade*, das Branchenblatt zu dessen Förderern Moritz Meyer seit dessen Gründung im Jahr 1925 zählte, erwies dem Jubilar die Referenz mit einem einfühlsamen Portrait. Ohne die Enteignung und Restitution auch nur mit einem Wort zu erwähnen, gibt der Verfasser implizit eine Antwort auf die Frage, wie es Moritz Meyer möglich war, im Jahr 1949 – an der Schwelle zu seinem sechsten Lebensjahrzehnt – nach Deutschland zurückzukehren und die Leitung der Schramberger Majolikafabrik wieder zu übernehmen. Zum Einen dank „bewundernswerter Rüstigkeit und Schaffenskraft“, sowie mit „Mut, Zähigkeit und Fingerspitzengefühl“, vollbrachte er nach zwei Weltkriegen noch einmal eine beachtliche Aufbauleistung, modernisierte seine Firma und setzte sich mit ihren Erzeugnissen auf dem Markt erneut durch. Zum anderen zeugt die Rückkehr von einem „Sinn für das Reale“, denn in Schramberg konnte er – anders als im Ausland – unmittelbar wieder als Unternehmer tätig sein, zusammen mit seinem Sohn, der sein Lebenswerk fortführen sollte. Und zum Dritten ist die Toleranz gegenüber Mitläufern und Anhängern der Nationalsozialisten, die vielfach auf Unverständnis stößt, sicher ein Ausdruck der von Moritz Meyer vorgelebten „Humanität“, die vielen seiner Zeitgenossen Bewunderung abnötigte, ebenso wie die „Leistungskontinuität, die alle Widrigkeiten bewegter Jahrzehnte überwand.“¹⁰⁵

Besichtigungsmöglichkeiten

Stadtmuseum Schramberg im Schloss

Abteilung Keramikindustrie

Bahnhofstraße 1, 78713 Schramberg

Telefon: 07422 29-268 (Büro) oder 29-266 (Ausstellung)

E-Mail: museum@schramberg.de

www.schramberg.de

Öffnungszeiten: Di bis Sa, 13–18 Uhr und So/Feiertag, 11–17 Uhr

Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung. Barrierefreier Zugang

Zeitreise – auf den Spuren der Schramberger Geschichte

Informationstafeln an den Gebäuden Schiltachstraße 28 (Majolika)

und Schiltachstraße 24 (Fabrikantenvilla)

Anmerkungen

- 1 Gisela Lixfeld, Die Industrialisierung Schrambergs, in: Schramberg. Adelsherrschaft – Marktflücken – Industriestadt, hg. Museums- und Geschichts-Verein Schramberg e. V. und Große Kreisstadt Schramberg, Schramberg 2004, S. 205–218. Bevölkerungsentwicklung 1805: 1.700, 1846: 3.247, 1900: 8.469 Einwohner.
- 2 04.01.1912, Gesellschaftsvertrag, 17.02.1912: Eintrag der Schramberger Majolikafabrik ins Handelsregister. Geschäftsführer Leopold Meyer war mit 19.500 Mark beteiligt und Johannes Bartel mit 500; Prokurist: Moritz Meyer; Betriebskapital durch Leopold Meyer aufgebracht (ca. 53.000 Mark).
- 3 1922 erwarben die Gebrüder Meyer ein Haus in Baden-Baden (Hesslichstr. 6), das Teil des Firmenvermögens war, aber 1938 beim Zwangsverkauf an A. Zeller ausdrücklich ausgenommen wurde.
- 4 Wohnadresse von Moritz Meyer war bis zur Emigration 1939 die Schiltachstr. (heute Bahnhofstr.) 63, ein ehemaliges Gasthaus, das er 1920 erworben hatte. Der Prokurist Eduard Schmall war 1928 an derselben Adresse gemeldet. Familie Meyer bezog die Fabrikantenvilla (Schiltachstr. 24) erst im Jahr 1950.
- 5 Zu den Lebensdaten siehe: Günter Buchholz, 200 Jahre Schramberger Majolikafabrik. Die Steingutfabrik – Grundstein der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt, hg. Schramberger Majolikafabrik Bet. GmbH, Geschwister Melvin. Schramberg 2020, S. 81.
- 6 Schramberger Zeitung, Amtsblatt für die Stadt Schramberg, Nr. 270, 22.11.1920 (SMF-Archiv).
- 7 Schwarzwälder Tagblatt (Schramberg). Amtsblatt für Schramberg und Umgebung, 21.11.1920 (Stadtarchiv Schramberg).
- 8 Siehe Irene Scherer, Arthur und Felix Löwenstein, Biografische Notizen, in: Irene Scherer, Welf Schröter und Klaus Ferstl (Hg.), Artur und Felix Löwenstein. Würdigung der Gründer der Textilfirma Pausa und geschichtliche Zusammenhänge, Mössingen-Talheim 2013, S. 185–244.
- 9 Alle Angaben zu den Beschäftigungszeiten von G. Gottschalk, M. Serkin und E. Stricker nach dem Gehaltbuch (SMF-Archiv). Eva Stricker trat am 15.11.1928 als Kunstgewerblerin bei SMF ein. Zuletzt bezog sie im Januar 1931 ein halbes Monatsgehalt.
- 10 Reinhold Schmälzle (geb. 1901 in Balingen), Theologiestudium in Tübingen und Marburg; ab März 1925 als Vikar, ab März 1926 als Stadtpfarrverweser in Schramberg; zum 09.11.1927 wird er zum Pfarrverweser in Neuweiler mit der Filialgemeinde Agenbach ernannt (Dekanat Calw).
- 11 Siegfried Hermle, Eine Pfarrfamilie im Schatten des Arierparagraphen, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte, hrsg. im Auftrag des Vereins für württembergische Kirchengeschichte, Württemberg 2006, S. 305–338, Zitat S. 311.
- 12 Amalia Serkin („Maltschi“), Buchillustratorin, verheiratet mit dem Kunsthistoriker Hugo Buchthal (1909–1996).
- 13 Isabel Grüner, Die Industrie-Designerin Eva Zeisel. Ein außergewöhnlicher Lebensweg, in: Gisela Lixfeld / Christine Schmid (Hg.), Trotz Fleiss kein Preis? Frauenalltag in Schramberg 1867–1992, Ausstellungskatalog, Schramberg 1992, S. 37–39.
- 14 Artikel von Jordan Mejias über Eva Zeisel, Die „Grande Dame der Keramik“, in: Frankfurter Allgemeine, Heft 484, 09.06.1989.
- 15 Hans-Joachim Losch, Schramberg in der Zeit der Weimarer Republik (1918–1933), in: Schramberg. Adelsherrschaft – Marktflücken – Industriestadt (s. Anm. 1), S. 219–230. Alle Angaben zu den politischen Verhältnissen in Schramberg 1919–1934 sind diesem Beitrag entnommen.
- 16 Carsten Kohlmann, Die Schramberger Majolikafabrik (SMF) der Familie Meyer im Schwarzwald, in: NS-Akteure und „Volksgemeinschaft“ gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945, hrsg. Heinz Högerle, Peter Müller und Martin Ulmer im Auftrag von Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb e. V., Landesarchiv Baden-Württemberg und Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2019, S. 343–360, hier S. 347 f. Alle von Kohlmann angeführten Beispiele für jüdenfeindliche Hetze in den Schramberger Nazi-Blättern sind aus dem Jahr 1931.

- 17 Ergebnisse der Landtags- und Reichstagswahlen 1919–1933 in Schramberg s. Losch (s. Anm. 15), S. 224–228.
- 18 Hans-Joachim Losch, Schramberg unter der NS-Diktatur (1933–1945), in: Schramberg. Adelsherrschaft – Marktflecken – Industriestadt (s. Anm. 1), S. 231–268, zu den Ereignissen 1933/34 v. a. S. 233–235.
- 19 22.08.1957, Eidesstattliche Erklärung von Moritz Meyer im Zuge der Entschädigungsverhandlungen (SMF-Archiv, A 17).
- 20 19.03.54, Bestätigung d. Firma Majolikafabrik, gez. Scholz (= Auszug aus Betriebsprüfungsbericht des FA Oberndorf v. 19.10.38 zum Nachweis des Einkommens von Herrn Moritz Meyer) (SMF-Archiv, A 17).
- 21 Firmenbeschreibung o. D. (ca. Nov./Dez. 1938) der „Schramberger Majolikafabrik Gebrüder Meyer“ (SMF-Archiv, A 10).
- 22 Carsten Kohlmann, Die Schramberger Majolikafabrik (s. Anm. 16), S. 349.
- 23 Bestätigung über den Besuch der Handelsschule, das Bestehen der Abschlussprüfung und die Erteilung des Handels-Zertifikats (SMF-Archiv, B 23).
- 24 Bürgermeister Dr. Fritz Arnold (1936–1945), in: Franz Fehrenbacher, Stadtgeschichtliches, Schramberg 1989, S. 125–130.
- 25 22.09.1949 Schramberg, Bericht über die zwangsweise Abtretung der Schramberger Majolikafabrik von 1936 an, von Moritz Meyer (SMF-Archiv, A 10).
- 26 Entstehung und Funktion der „Vermittlungszentrale“ wurden unlängst im Rahmen eines Forschungs-, Publikations- und Ausstellungsprojektes des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb eingehender untersucht und dargestellt. Siehe: Ausgrenzung, Raub, Vernichtung (s. Anm. 16).
- 27 Dazu grundlegend Martin Ulmer, Das Netzwerk der Akteure in der NSDAP, der Bürokratie und den Wirtschaftsunternehmen bei der Ausschaltung jüdischer Fabrikanten, in: Ausgrenzung, Raub, Vernichtung (s. Anm. 16), S. 219–250, zu Vermittlungszentrale und Schitag v. a. S. 226–231.
- 28 Ebd., S. 226 f. zitiertes Schreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters Wilhelm Murr an den NSDAP-Reichsschatzmeister, 22.09.1938.
- 29 Ebd., S. 229; diese Rolle der Schitag „spielte nach 1945 weder in Spruchkammerverfahren noch in der 1989 erschienenen Firmenchronik auch nur andeutungsweise eine Rolle.“ In den 1990er-Jahren ging die Schitag in der Unternehmensberatungsfirma Ernst & Young auf.
- 30 Moritz Meyer gab dazu im September 1949 folgende Begründung: Er und sein Halbbruder Leopold hatten jeweils Darlehen von der Firma erhalten, die in der Firmenbilanz als Außenstände geführt wurden und bei einem Verkauf der GmbH-Anteile, so die Befürchtung der Gebrüder Meyer, sofort in bar von ihnen zurückgefordert würden. Lieber nahmen sie die höhere Pauschalsteuer für eine oHG in Kauf, um bei einem Verkauf nicht aus ihrem Privatvermögen an den Käufer der Firma zahlen zu müssen. 22.09.1949, Schramberg. Bericht über die zwangsweise Abtretung der Schramberger Majolikafabrik von 1936 an (SMF-Archiv, A 10).
- 31 16.11.1938 Schramberg, Niederschrift der am 14. und 15. Nov. ds. Js. mit Herrn Dr. Wilhelm Vosskühler, Düsseldorf, Hebbelstr. 12 gepflogenen Verhandlungen, gez. Eduard Schmall (SMF-Archiv, A 10).
- 32 Dr. Herzfeld stellte für seine Beratungstätigkeit im Jahr 1938 eine Rechnung (SMF-Archiv, A 11/1).
- 33 01.02.1951 Schramberg, Landespolizei Kommissariat Schramberg, gez. Ginter Polizeikommissar, an das Amt für Wiedergutmachung Rottweil (SMF-Archiv, A 17).
- 34 29.11.1938, E. Schmall an Julie Meyer (SMF-Archiv, A 10).
- 35 Am 21.11.1938 erhielt Prokurist Schmall eine Abschrift des von der Dresdner Bank, Mannheim verfassten Exposés. Dabei könnte es sich um die im Firmenarchiv erhaltene undatierte Firmenbeschreibung der „Schramberger Majolikafabrik Gebrüder Meyer“ handeln (SMF-Archiv, A 10).

- 36 Herr Tröndle brachte das von Legationsrat Kuenzer, Berlin zur Verfügung gestellte Exposé am 21.11.1938 zur Fabrikbesichtigung mit. Prokurist Schmall, dem dieses Exposé nicht bekannt war, nahm nur kurz Einblick und gab die Akten Herrn Tröndle zurück. (29.11.1938, Bericht von E. Schmall für Julie Meyer; SMF-Archiv, A 10).
- 37 Ohne Datum (ca. 1938), „Expose über eine zu arisierende Majolikafabrik“ mit Angaben der Erträge der Jahre 1932–1937 und Angaben zum benötigten Eigenkapital in Höhe von ca. 650.000 RM (SMF-Archiv, A 10).
- 38 Ulmer, Das Netzwerk der Akteure (s. Anm. 27), S. 229.
- 39 Susanne Wein, Die Entrechtung der jüdischen Rechtsanwälte, in: Ausgrenzung, Raub, Vernichtung (s. Anm. 16), S. 55–76.
- 40 30.11.1938, Dr. Ostertag, Stuttgart an Moritz Meyer, Schramberg (SMF-Archiv, A 10).
- 41 Später war Dr. Ostertag wieder für die Familie Meyer tätig.
- 42 Dr. Maier, dessen Ehefrau Gerta Goldschmied jüdischer Herkunft war, fürchtete, selbst die Zulassung als Rechtsanwalt zu verlieren.
- 43 29.11.1938, Dr. R. Maier an Frau Berta Meyer, Baden-Baden und Frau Julie Meyer, Schramberg (SMF-Archiv, A 10).
- 44 21.11.38, Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier an „Frau Louis Meyer“ und „Frau Moritz Meyer“ (SMF-Archiv, A 10).
- 45 29.11.1938, Dr. R. Maier an Dt. Allgemeine Treuhand-AG München (SMF-Archiv, A 10).
- 46 Als ernsthafte Interessenten werden genannt: Steingutfabrikant Kalau vom Hofe in Grünstadt, die Firma Schwenk in Herrlingen bei Ulm sowie ein Auslandsdeutscher mit amerikanischer Staatsangehörigkeit und Rückwanderungsabsichten.
- 47 29.11.1938, Dr. R. Maier an Frau Berta Meyer, Baden-Baden und Frau Julie Meyer, Schramberg (SMF-Archiv, A 10).
- 48 29.11.1938, Dr. R. Maier an Dresdner Bank, Filiale Mannheim (SMF-Archiv, A 10).
- 49 16.11.1938 Schramberg, Niederschrift der am 14. und 15. Nov. ds. Js. mit Herrn Dr. Wilhelm Vosskühler, Düsseldorf, Hebbelstr. 12 gepflogenen Verhandlungen, gez. Eduard Schmall (SMF-Archiv, A 10).
- 50 29.11.1938, E. Schmall an Julie Meyer (SMF-Archiv, A 10).
- 51 Nach Abschluss des Kaufvertrags nahm die Schitag im Auftrag des neuen Eigentümers, Alfons Zeller, die Beratung umgehend wieder auf, s. Bericht der Schwäbischen Treuhand-Aktiengesellschaft, Stuttgart, vom 19.01.1939 über die Prüfung der in der Zwischenbilanz auf 30.11.1938 der Schramberger Majolikafabrik Gebr. Meyer, Schramberg, aufgeführten Vermögenswerte. Ausgeführt in der Zeit vom 11. bis 13. Januar 1939 (SMF-Archiv, A 10).
- 52 29.11.1938, E. Schmall an Julie Meyer „durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier (ohne direkte Anrede): „Auf Veranlassung von Herrn Rechtsanwalt Dr. Reinhold Maier, Stuttgart, teile ich Ihnen mit, [...].“ (SMF-Archiv, A 10).
- 53 Entlassungsdatum aus dem KZ-Dachau war der 12.12.1938 (lt. Bericht von Moritz Meyer, 06.01.1948 (SMF-Archiv, A 10 und die Angaben im Wiedergutmachungsantrag von 1950). Nach anderen Angaben (s. Bescheinigung vom 13.12.1938) wurde er erst am 13.12. in Stuttgart aus der Schutzhaft entlassen) (SMF-Archiv, A 17).
- 54 15.12.1938 Schramberg, „Bericht über die Verhandlungen mit den Behörden am Dienstag, den 13. ds. Mts.“, gez. Eduard Schmall (SMF-Archiv, A 10).
- 55 Die von Moritz Meyer zu entrichtende Abgabe wurde zunächst festgesetzt auf 145.500 RM, am 11.05.1939 aber herabgesetzt auf 96.000 RM (lt. handschriftl. Vermerk auf dem Bescheid von Dr. Ostertag, der in dieser Sache also wieder für Moritz Meyer tätig war) (SMF-Archiv, A 10).
- 56 Dr. Wörner von der Deutschen Allgemeinen Treuhand A.G. Filiale Stuttgart. Ihn hatte Dr. Reinhold Maier beauftragt, Moritz Meyer in Schramberg bei der Besichtigung zur Seite zu stehen.

- 57 06.01.1948 London, Moritz Meyer „Bericht über die zwangsweise Abtretung der Schramberger Majolika Fabrik Gebrüder Meyer in Schramberg“ (2 S. maschschr. mit Unterschrift von Moritz Meyer, SMF-Archiv, A 10).
- 58 Ebd.
- 59 22.12.1938 Schramberg, Bescheinigung über die mündliche Bekanntgabe des Erlasses der Geheimen Staatspolizei Oberndorf durch Kriminalkommissar Eisenmann (SMF-Archiv, A 10).
- 60 06.01.1948 London, Moritz Meyer „Bericht über die zwangsweise Abtretung der Schramberger Majolika Fabrik Gebrüder Meyer in Schramberg“ (2 S. maschschr. mit Unterschrift von Moritz Meyer, SMF-Archiv, A 10).
- 61 Ulmer, Das Netzwerk der Akteure und Profiteure (s. Anm. 27), S. 230.
- 62 Erklärung von Louis Meyer zur Ausdehnung der Konkurrenzklause, 31.01.1939, Abschrift 07.02.1939 (SMF Archiv, A 11/1).
- 63 Ebd.
- 64 Alle Angaben nach Bericht von Moritz Meyer, 06.01.1948 (s. Anm. 60).
- 65 28.04.1939 Stuttgart, „Erklärung“ (Abschrift) zur Zahlung von 15.000 RM und Verzicht auf Verzinsung des Kaufpreises (SMF-Archiv A 11/1). Dabei enthielt der Kaufvertrag (§ 5) folgende Bestimmung: „Etwaige weitere soziale Aufwendungen, insbesondere etwaige Anforderungen bezügl. Sozialfonds, auch für die rückliegende Zeit, werden von dem Käufer übernommen.“
- 66 22.09.1949 Schramberg, Gebr. Meyer Bericht über die zwangsweise Abtretung der Schramberger Majolika Fabrik von 1936 ab“ (SMF-Archiv, A 10). In den Akten zur „Wiedergutmachung“ gibt es unterschiedliche Angaben darüber, wieviel Geld Moritz Meyer wirklich von Zeller für die Firma erhalten hat (SMF-Archiv, A 17).
- 67 Der erste Bescheid vom 14.12.1938 über 145.400 RM wurde mehrfach berichtigt. Letztlich zahlte Moriz Meyer 120.000 RM Judenvermögensabgabe (SMF-Archiv, A 17).
- 68 Die Reichsfluchtsteuer wird in den Entschädigungsakten einmal mit 85.000 RM beziffert, an anderer Stelle mit 85.600 RM (SMF-Archiv A 17).
- 69 Von Moritz Meyer zu entrichtende Auswanderungsabgabe lt. Bescheid der Bezirksstelle Stuttgart der Reichsvereinigung der Juden vom 07.06.1939: 23.668,20 RM (SMF-Archiv, A 17).
- 70 Lt. Bescheid des Oberfinanzpräsidenten Wttbg. – Devisenstelle vom 16.05.1939 hatte Moritz Meyer für die Zustimmung zur Mitnahme des Umzugsgutes (Dego-Abgabe) 4.000 RM zu entrichten (SMF-Archiv, A 17).
- 71 Der Ankauf erfolgte weit unter Wert um 315 RM; nach Abzug der Gebühr (31,50 RM) erhielt Moritz Meyer noch 283,50 RM (SMF-Archiv, A 17).
- 72 16.05.1939 Stuttgart, Oberfinanzpräsident Württemberg (Devisenstelle) mit Anweisung die Flaschen zu verkaufen und den Verkauf nachzuweisen (SMF-Archiv, A 17).
- 73 25.05.1939, Rechnung Stuttgart, Barr, Moering, Internat. Spedition – (lt. Offerte vom 22.04.1939) für 2 Lift gebr. Umzugsgut einschl. Reisegepäck bis 500 kg.
- 74 20.03.1939 Stuttgart, durch den Württ. Wirtschaftsminister, gez. Dr. Schmid: Genehmigung des Kaufvertrags v. 23.12.1938, d. h. der Übernahme von SMF durch Alfons Zeller (SMF-Archiv, A 11/1).
- 75 21.03.1939 Stuttgart, Kreditvertrag zwischen der Württ. Landessparkasse in Stuttgart u. Herrn Alfons Zeller, Inhaber der Schramberger Majolikafabrik in Schramberg, wohnhaft in Stuttgart, Romingerweg 4, und dessen Ehefrau geb. Schneider daselbst (Gesamtschuldner). Bedingung u. a. (zusätzlich zum Vordruck): „Der Schuldner verpflichtet sich hiermit, künftig den grössten Teil des Geldumsatzes der Schramberger Majolikafabrik über ein Girokonto bei der Württ. Landessparkasse zu tilgen.“ (SMF-Archiv, A 11/1).
- 76 Ulmer, Netzwerk der Akteure und Profiteure (s. Anm. 27), S. 222 f.
- 77 27.09.1955, Anwälte Ostertag u. Co an LAWG Tü; 26.10.1955 Vermerk LAWG Tü (SMF-Archiv, A 17).

- 78 Am 25.05.1939 wurde beim Amtsgericht Oberndorf a. N. folgende Veränderung im Handelsregister eingetragen, betr. Schramberger Majolikafabrik Gebrüder Meyer oHG: „Die Gesellschaft ist aufgelöst. Alfons Zeller, Kaufmann in Schramberg, ist nunmehr Alleininhaber. Die Firma ist geändert in Schramberger Majolikafabrik Alfons Zeller, Schramberg (Schiltachstr. 28, Steingutfabrik). Die Einzelprokura des Eduard Schmall in Schramberg ist bestehen geblieben.“
- 79 Juni 1939 Schramberg, Rundschreiben von A. Zeller mit dem neuen Firmenlogo, das nach einem Patentrechtsstreit wieder aufgegeben werden musste (SMF-Archiv, A 11/1).
- 80 20.03.1939 Stuttgart, Genehmigung des Kaufvertrags v. 23.12.1938 durch den württ. Wirtschaftsminister, gez. Dr. Schmid, mit 3 Auflagen (SMF-Archiv, A 11/1).
- 81 Moritz Meyer machte in einem späteren Visumantrag für die USA folgende Angaben zu seinem Wohnsitz: 1939/40 London, 1940–1943 Ludlow und 1943–1950 wiederum London (SMF-Archiv, B 8).
- 82 6. Mai o. J., Julie Meyer an ihren Sohn Peter (SMF-Archiv, B. 24).
- 83 Kohlmann, Die Schramberger Majolikafabrik (s. Anm. 16), S. 356.
- 84 15.11.1945 Schramberg, Bürgermeister Christian Beiter an Landrat Hans Ableitner (SMF-Archiv, A 20).
- 85 Zur Fortführung des Betriebs unter Aufsicht des Amtes für Vermögenskontrolle 1945–1949 s. SMF-Archiv, A 19.
- 86 A. Zeller hatte sich bereits am 04.01.1947 aus dem Internierungslager in Kornwestheim bei Prokurist Schmall nach dem Stand der Firma erkundigt (SMF-Archiv, A 14).
- 87 04.11.1948, Antrag von Dr. Ostertag, anstelle der Sicherheitsleistung von 10.000 DM eine Bankbürgschaft zu fordern (SMF-Archiv, A 15).
- 88 „Wiederaufnahme selbständiger Tätigkeit am 20.6.48“ gibt Moritz Meyer in seinem Wiedergutmachungsantrag vom 04.11.1950 an. In einem Schreiben vom 22.09.1949 an Regierungsrat Schlebitz/Finanzministerium Tübingen datiert er die „Wiederinbesitznahme“ der Firma durch die früheren Eigentümer auf den 21.06.1948 (SMF-Archiv, A 15).
- 89 Klageschrift vom 22.05.1948. Abgewiesen durch Urteil des Landgerichts Stuttgart vom 01.07.1952 (SMF-Archiv, A16).
- 90 31.01.1939 (Abschrift v. 07.02.1939), Erklärung von Louis Meyer (SMF-Archiv, A 11/1).
- 91 Laut Bürgermeister Christian Beiter (Brief, 19.06.1946) gab es „Konjunkturritter“, die den Betrieb gern an sich gerissen hätten (SMF-Archiv, A 20).
- 92 03.06.1946 London, Leopold und Moritz Meyer an Bürgermeister Christian Beiter, Schramberg (SMF-Archiv, A 20).
- 93 Korrespondenz von Moritz Meyer/London, 1946–1950 (SMF-Archiv, A 20).
- 94 Laut Eidesstattliche(r) Erklärung von Moritz Meyer, 22.08.1957 (im Zuge des Entschädigungsverfahrens). Ebd. gab er weiter an, bis zu seiner Rückwanderung im Jahr 1949 nicht mehr erwerbstätig gewesen zu sein (SMF-Archiv, A 17).
- 95 19.05.1948, Antrag auf Einfuhrgenehmigung von Unterglasurfarben aus England. Schriftwechsel mit der Joint-Export-Import-Agency sowie Schriftwechsel zur Behandlung von RM-Vorauszahlungen auf Importe, die erst nach dem Währungsstichtag eingeführt wurden (SMF-Archiv A 21).
- 96 Nach Angaben ihres Anwalts kehrte die Familie Meyer im Jahr 1949 von London über Ostende nach Schramberg zurück (28.09.1956, Kanzlei Dr. Ulmer an LAWG Tü, betr. Entschädigung Moritz Meyer), konnten aber nicht sofort in die Schiltachstr. 24 einziehen. Laut Wohnsitzbescheinigung der Stadtverwaltung Schramberg (03.04.1951), waren Moritz Meyer, seine Ehefrau Julie geb. Dittmann sowie ihr Sohn Peter Melvin ab 01.07.1950 in der Villa, Schiltachstr. 24 gemeldet (SMF-Archiv, A 15). Familie Zeller war nicht umgehend nach Übernahme der Fabrik, sondern erst im November 1943 im Parterre der Villa (Schiltachstr. 24) eingezogen. Ihr 1940 bezogenes Eigenheim in Stuttgart, Gaußstr. 48b wurde am 15.03.1944 bei einem Bombenangriff völlig zerstört (SMF-Archiv, A 13 und A 14).

- 97 Grundlage war zunächst das Gesetz über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus des Landes Württemberg-Hohenzollern, 14.02.1950. Einen ersten „Antrag auf Wiedergutmachung“ stellte Moritz Meyer am 04.11.1950.
- 98 Schriftwechsel mit Anwälten, Anträge und Bescheide zu diversen Entschädigungsverfahren: 1949–1962, 1974–1975 (SMF-Archiv A 17).
- 99 Entsprechend ihrer Wohnsitze vor der Emigration waren für die Entschädigung von Moritz und Leopold Meyer unterschiedliche Behörden zuständig, die regen Aktenaustausch pflegten. Die Bearbeitung des Antrags von Moritz Meyer war immer wieder blockiert, weil die Akten in Freiburg waren, denn der Fall von Leopold Meyer hatte aufgrund seines höheren Alters Vorrang.
- 100 Z. B. durch das Bundesergänzungsgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung vom 18.09.1953 (BEG).
- 101 Rottweil, Amt für Wiedergutmachung Rottweil, gez. Parys, an Direktor Moritz Meyer „Ihre Wiedergutmachungsakte ist vom Landesamt für Wiedergutmachung Tübingen zur weiteren Bearbeitung zurückgereicht worden. Parys hatte für eine sofortige Entschädigung ohne Verzichtleistung auf die Haftentschädigung plädiert (SMF-Archiv, A. 17).
- 102 05.11.1968, Moritz Meyer an Amtsgericht Stuttgart. Schlichter für Wiedergutmachung, betr. Rückerstattungssache Moritz Meyer gegen das Dt. Reich (SMF-Archiv).
- 103 Trauerrede an der Bahre des langjährigen Prokuristen E. Schmall. Bei seiner politischen Überprüfung im Jahr 1947 gab es sehr gegensätzliche Beurteilungen (Personalakte E. Schmall, SMF-Archiv).
- 104 Julie Broghammer (1929–2020) gehörte der römisch-katholischen Kirche an und konvertierte nicht zum Judentum. Fabrikant Peter Melvin-Meyer starb am 06.12.1980 im Alter von 58 Jahren infolge einer Herzattacke bei einer Veranstaltung des Lions Clubs, für den er sich seit Jahren stark engagierte. Er wurde auf dem Schramberger Friedhof beigesetzt.
- 105 Die Schaulade, Dezember 1969, S. 1937.